

Neue Heimat OWL

Ausstellung und Buch erzählen von der Einwanderung in die Region seit 1945

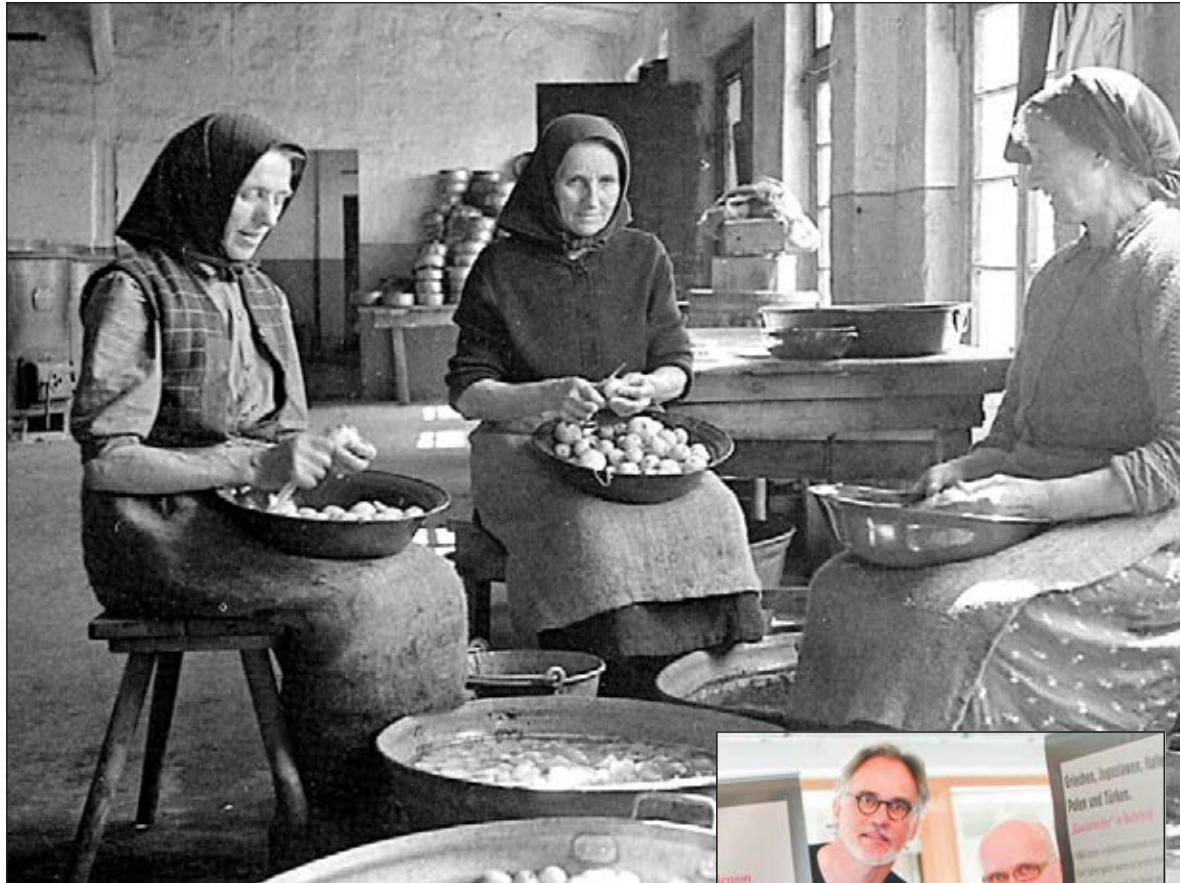
■ Von Bernd Bexte

Bielefeld (WB). Die Geschichte OWLs seit 1945 ist eine Geschichte der Einwanderung. Mit einer Ausstellung und einem Buch wird dieses Kapitel der Regionalhistorie erstmals umfassend dargestellt.

Von wegen bodenständig: »Die Hälfte der Menschen in Ostwestfalen-Lippe hat in der Eltern- oder Großeltern-Generation ein Wanderrungsschicksal«, sagt Jens Murken, Leiter des Landeskirchlichen Archivs der Evangelischen Kirche von Westfalen. Sein Haus sowie 14 andere kommunale, kirchliche und diakonische Archive der Region haben die Ausstellung »OWL – Heimat für Fremde?« konzipiert, die seit gestern in Bielefeld-Bethel zu sehen ist.

Von zwei Millionen OWLern haben 440 000 ausländische Wurzeln, allein 96 000 sind es in Bielefeld und damit fast jeder dritte Bürger. So individuell jede Lebensgeschichte ist, so unterschiedlich waren die Einwanderungswellen. Alles begann mit den Flüchtlingen aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten. Bis 1948 kamen 200 000 Vertriebene in die Region, wo ein dramatischer Wohnraumangel herrschte. Zwangszuweisung war die Folge. »Eine Familie ein Zimmer« lautete vielerorts die Formel. 1949 klagte ein Polizeimeister in Herford über »menschenunwürdiges Wohnen«. 1950 war jeder Sechste in OWL ein Ostflüchtling.

Gegen Ende des Jahrzehnts kamen die ersten »Gastarbeiter« – und blieben. In Bielefeld lebten 1960 gut 3000, 1971 bereits mehr als 12 000. Ihr Weg Richtung Integration über Arbeitsplatz oder



In Ostwestfalen angekommen: Flüchtlingsfrauen im Lager Stukenbrock (1948). Christoph Laue (Kommunalarchiv Herford), Albert Henz (Vizepräsident der Landeskirche) und Jens Murken (Landeskirchenarchiv, von links) eröffneten die Ausstellung. Fotos: Stadtarchiv Lippstadt/Mike-Dennis Müller

sogenannte Vorbereitungsklassen für ausländische Kinder an den heimischen Schulen zeichnet die Ausstellung auf Schautafeln sowie anhand von Exponaten in Vitrinen nach. Die Spätaussiedler aus Osteuropa nach dem Fall des Eisernen Vorhangs bescherten der Region die bislang letzte große Einwanderungswelle. Vor allem sie sorgt dafür, dass OWL im Jahr 2020 – so die Prognosen – die

jüngste Region Deutschlands sein wird. Aber auch die Asylbewerberdebatte der 80-er Jahre, der Dialog mit dem Islam, der zaghafte Beginn jüdischen Lebens nach dem Holocaust finden ihren Niederschlag in der Ausstellung.

Sie war in Teilen bereits in Herford zu sehen. Erstmals vollständig wird sie noch bis zum 8. Juni (werktags zwischen 9 und 16 Uhr sowie nach Vereinbarung)

im Archivzentrum Bielefeld-Bethel, Bethelplatz 2, gezeigt. In den kommenden eineinhalb Jahren wandert sie durch die Region: nach Lemgo, Paderborn, Gütersloh und Detmold. Begleitend ist das 270 Seiten starke, reich bebilderte Buch »Heimat für Fremde?« im Verlag für Regionalgeschichte (Bielefeld) erschienen. »Es eignet sich auch für den Schulunterricht«, sagt Archivleiter Murken.

Mahnwache für Arzu Özmen

Detmold (WB). Am Montag beginnt um 9 Uhr vor dem Landgericht Detmold der Prozess um den Mord an der Jesidin Arzu Özmen (18). Bereits um 8 Uhr veranstalteten die Vereine »Terre des Femmes« und »Peri« vor dem Gerichtsgebäude eine Mahnwache. Arzu hatte einen Freund, der kein Jeside ist. Deshalb wurde sie von fünf Geschwistern entführt. Ihre Leiche war am 13. Januar in der Nähe von Hamburg entdeckt worden.

Bewaffneter ergibt sich

Siegen (dpa). Ein schwer bewaffneter 28-Jähriger, der sich gestern in Siegen mehrere Stunden lang in seiner Wohnung verschanzte, hat sich am Abend ergeben. Dabei wurde er leicht verletzt. Gestern Vormittag wollten ihn zwei Beamte an seinem Arbeitsplatz festnehmen. Plötzlich bedrohte er die Beamten mit einer Pistole und forderte sie auf, ihre Waffen abzulegen. Er nahm sie an sich, gab einen Schuss in Richtung der Polizisten ab und flüchtete mit seinem Auto.

862 Bomben in NRW entschärft

Düsseldorf (dpa). Die Zahl der entdeckten Bomben-Blindgänger aus dem Zweiten Weltkrieg ist in NRW deutlich angestiegen. 862 Bomben wurden im vergangenen Jahr entschärft, berichtete das NRW-Innenministerium. Das waren 24 Prozent mehr als im Vorjahr. Auch im vergangenen März hatten die Kampfmittel-Entschärfer alle Hände voll zu tun, um 20 Sprengbomben teils nach umfangreichen Evakuierungen unschädlich zu machen.

